

## **„Die Macht des Zeitgeistes“**

Eins der seltsamsten Argumente, das von konservativen Kirchenleuten aller Couleur vorgebracht wird, lautet: geforderte Veränderungen in Kirche und Theologie an die Welt des 3. Jahrtausends seien nur Anpassung an den „Zeitgeist“. Das ist wohl richtig! Aber was sollte denn sonst eine Veränderung, wenn nicht eine Anpassung der Botschaft Jesu und der Gestalt der Kirche an unsere Zeit und unser Welt- und Menschenverständnis? Wir leben doch nicht mehr im Altertum oder im Mittelalter? Entweder hat Jesus mit uns heute zu tun, dann müssen wir ihn und seine Sache in unsere Zeit holen, oder wir brauchen ihn nicht mehr und überlassen ihn unseren Vorfahren in grauer Vorzeit!

Was die Konservativen völlig ausblenden oder vergessen, ist, dass alle bisherige Theologie und Praxis der Kirchen ausschließlich durch den „Zeitgeist“ einer früheren Zeit zustande gekommen ist.

Als sich Paulus der Jesus-Bewegung annahm und sie in die griechisch-römische Umwelt transportierte, passte er sie natürlich dem griechisch-römischen Zeitgeist an. Schon damals ging Jesus, der Jude, mit seiner Botschaft weitgehend verloren. Aus ihm wurde der „Christus“, ein „übermenschlicher Sohn Gottes“ mit übermenschlichem Wissen und Fähigkeiten. Jesus, der Jude, geriet in Vergessenheit.

Johannes passte das, was er meinte verstanden zu haben, dem Denken einer gnostischen vorderorientalischen Weltanschauung an.

Als die Theologie umfassender formuliert wurde, wurde sie dem neuplatonischen Zeitgeist angepasst. Dass der Jude Jesus dabei ganz verloren ging, bedrückte nur den damals bedeutendsten Theologen Tertullian (1. Hälfte des 3. Jahrhunderts), den man aber der Einfachheit halber und um weiter dem aktuellen Zeitgeist frönen zu können, kurzerhand aus der Kirche ausschloss.

So wurde aus der Bewegung, die von dem Juden Jesus ausging, eine neuplatonische Kirche und ein Machtinstrument, das sich am römischen Kaisertum ein Beispiel nahm (Papsttum). Der heidnische Kaiser Konstantin, nicht gerade ein Menschenfreund, wurde für die Kirche zum „Schutzherrn“ und die Kirche ihm damit unterworfen. Er diktierte, was ein Christ zu „glauben“ hatte (Nicänisches Glaubensbekenntnis). Und das soll bis heute gelten!?

Als sich ein neuer Zeitgeist entwickelte und geistige Macht gewann und der Neuplatonismus nicht länger als geeignete Grundphilosophie erschien, schwenkte die west-

liche Kirche zu Aristoteles, dem bedeutendsten Philosophen aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert, um und konkretisierte ihre Theologie in seinem Geist. Bis heute folgt die römisch-katholische Kirche diesem Schüler Platons, während die griechisch-katholischen (orthodoxen) Kirchen weiter am Neuplatonismus festhalten. Das macht weder ihre Botschaft noch ihre Gestalt, in der sich beide heute präsentieren, verständlicher und akzeptabler. Beide Kirchenrichtungen halten an einem vergangenen Zeitgeist fest, dem Zeitgeist von vor ca. 1500 bzw. 1000 Jahren!

Im 16. Jahrhundert und den folgenden Jahrhunderten wurde die aristotelische Theologie durch die Reformatoren kritisch bewertet, aber vieles wurde aus konservativen Gründen von früher beibehalten. Die Tendenz war: Nur das Nötigste sollte verändert werden, nur was „auf den ersten Blick“ weiter untragbar war! Aber schon diese biblisch begründeten Veränderungen wurden von der römisch-katholischen Kirche als Revolution angesehen und als „häretisch“ ausgeschieden.

In der Reformationszeit gab es keine so bestimmende philosophische Persönlichkeit, wie es die Platonschüler und Aristoteles einst waren, so dass die protestantischen Kirchen sich nun schneller, weil weniger philosophisch „verheiratet“, dem jeweilig entstehenden Zeitgeist anpassen konnten. Aufklärung und Pietismus spielten in ihnen in der Folgezeit eine bestimmende Rolle, natürlich ebenfalls begleitet durch einen unbeweglichen Konservativismus. Erhalten blieben jeweils Zeitgeistfestlegungen der vorangehenden Epochen, darunter viele sog. „Glaubensaussagen“ aus den ersten neuplatonischen, konstantinischen Zeiten. Erhalten blieben viele unverständliche Bilder und Begriffe aus mythischen Zeiten, in denen naturwissenschaftliche Erkenntnisse in unserem heutigen Verständnis noch nicht vorhanden waren und sein konnten.

So leiden wir noch heute unter unverständlichen Anpassungen an frühere Ausprägungen des damaligen Zeitgeistes und tun so, als hätte jemals etwas anderes als der Zeitgeist die Theologie und die Gestalt der Kirche bestimmt. Nur die unverständliche, erzkonservative Bindung an den Zeitgeist früherer Zeiten hindert heute auch protestantische Kirchen und viele ihrer Theologen, den notwendigen Schritt ins 3. Jahrtausend zu tun. Ihr Argument, man „kann doch nicht alles dem Zeitgeist opfern“, zeugt aber nur entweder von mangelndem Denkvermögen oder theologiegeschichtlicher Ahnungslosigkeit oder erstarrtem Konservativismus. Dabei lautet eine Grundaussage reformatorischer Theologie: „Ecclesia semper reformanda“ = Die Kirche **muss** immer reformiert werden, also in einem ständigen Reformprozess bleiben.

Die lebenswichtige Reform der Kirchen heute muss wieder zu Jesus, dem Juden, zurück führen. Nur so gewinnen wir das Recht zurück, uns „christlich“ zu nennen und nicht nur eine von mehreren orientalischen Religionen zu bleiben, wozu uns bereits führende Christen in den ersten Jahrhunderten machten, als sie in bester Absicht die bis zu ihnen gekommene Botschaft Jesu und von Jesus ihrem griechisch-römischen Zeitgeist so anpassten, dass Jesus, der Jude, dabei verloren ging. Was wir brauchen, ist die Wiederentdeckung Jesu und seiner Botschaft von dem uns unter allen Umständen liebenden und stets bei uns bleibenden Papa-Gott, den Jesus nur ABBA nannte. Und dabei haben wir von manchem, was uns von Klein an lieb und vertraut ist, Abschied zu nehmen. Aber das sind dann „notwendige Abschiede“, wie ein Theologe sein Buch über dieses Thema überschrieben hat. .

Uwe Dittmer, Potsdam